

# Weniger Programm, keine Miete: Soca-Deal sorgt für Verwunderung

**Zwischennutzung** Château Solaire übernahm das Sommercasino ohne öffentliche Ausschreibung und zu günstigen Konditionen.

Wie genau kommt jemand an ein Gebäude für eine Zwischennutzung? Diese Frage stellt sich aktuell bei einem der bekanntesten Kulturhäuser in Basel. Seit Februar wird das Sommercasino vom Verein Château Solaire bespielt. Nur: Das Programm ist bis anhin eher dünn, obwohl die Betreiber für das aktuelle Jahr 340'000 Franken vom Kanton erhalten haben – und keine Miete zahlen.

Aufgrund der Finanzhilfe durch das Erziehungsdepartement muss der Verein nun eigentlich auch Leistungsziele erfüllen. Das schreibt der Kanton in der Beantwortung eines aktuellen Vorstosses von LDP-Grossrat Michael Hug. Zu den Aufgaben gehören laut Muriel Mangold, Sprecherin von Immobilien Basel-Stadt (IBS), «das Bereitstellen von jugendkulturellen Angeboten sowie die Begleitung junger Veranstalter». Auch für den «sicheren Betrieb und die Instandhaltung im Rahmen des Möglichen» sei Château Solaire zuständig.

## Mietkonditionen änderten sich mit der Zwischennutzung

Zudem gibt es Vorgaben zur Anzahl Veranstaltungen. «Angedacht sind 90 Veranstaltungen im Jahr», sagt Milli Zolnai, Co-Geschäftsleiterin des Sommercasinos. Zwei Drittel davon müssen einen Bezug zur regionalen Jugendkultur aufweisen.

Noch erreicht der Verein diese Vorgaben nicht. Im Juni sind zwei Partys, ein Konzert und ein Spielabend geplant, im Juli Public Viewings während der Women's Euro. Das aktuelle Programm will der Kanton trotzdem nicht bewerten, da dieses laufend erweitert werde. «Für eine Beurteilung ist es noch zu früh», heisst es bei IBS.

Deutlich strenger waren die Regeln für die ehemaligen Nutzer, den Verein Junge Kultur Basel. Zwar hat dieser pro Jahr 850'000 Franken vom Kanton



Château Solaire's Anfrage an den Kanton war erfolgreich, der Verein darf das Haus nun für mehrere Jahre bespielen. Foto: Dominik Plüss

erhalten. Im Gegenzug musste er aber – anders als heute – gesamthaft rund 380'000 Franken Miete für das Sommercasino und das Kulturhaus R105 pro Jahr zahlen und ein deutlich grösseres Programm inklusive Buvettenbetrieb stemmen. Die neuen Nutzer betreiben weder eine Buvette noch das Atelier- und Probehaus R105 – Letzteres verantwortet noch immer der Verein Junge Kultur Basel.

Wie aus dem Jahresbericht der ehemaligen Nutzer hervorgeht, mussten diese aufgrund der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton rund 110 Tage im Jahr ein gastronomisches Angebot zur Verfügung stellen und dabei auch bestimmte Öffnungszeiten respektieren. «In der bisherigen Form und den gegebenen Rahmenbedingungen» sei ein Betrieb schliesslich nicht

mehr möglich gewesen, heisst es im Bericht. Offenbar war auch angedacht, dass der Verein aufgrund der anstehenden Sanierung zügig aus dem Gebäude ausziehen sollte.

Kein Wunder, sorgen die neuen Rahmenbedingungen bei den ehemaligen Betreibern für Stirnrundeln. Der Verein musste den Soca-Betrieb vergangenen September beenden, da er mit einem unerwarteten Defizit zu kämpfen hatte. Natürlich seien damals auch intern Fehler passiert, sagt Vorstandsmitglied Jo Vergéat heute. «Aber für uns ist es schon verrückt, zu sehen, was jetzt möglich ist.»

Sie habe sicher nichts gegen die neuen Nutzer des Hauses, betont Vergéat. Jeroen van Vulpen, der die heutige Zwischennutzung mitverantwortet, ist gar ihr Parteikollege. Es gehe ihr

auch nicht darum, das neue Angebot zu kritisieren. «Aber natürlich ist das Ganze für uns aufwühlend. Wir mussten Leuten kündigen, die während mehr als zehn Jahren ihr Herzblut investiert haben.»

## Vergabe ohne formelle Bewertungskriterien

Auch die Vergabe selbst wirft Fragen auf. Eine Ausschreibung hat es nie gegeben. «Die Vergabe basierte auf einer Interessenbekundung», sagt Mangold. Dass sich der Verein Junge Kultur Basel vom Betrieb des Sommercasinos zurückziehe, habe sich nach den Medienberichten rasch «in der Szene» herumgesprochen.

Vier Interessenten sind danach offenbar direkt auf Immobilien Basel-Stadt zugegangen – darunter auch jemand von Château Solaire. «Die Anfrage von

uns kam initiativ, es gab keine Ausschreibungen und keine Informationen diesbezüglich», bestätigt auch Milli Zolnai. Danach habe man einen Besichtigungstermin mit IBS vereinbart. «Wir durften das Gebäude begehren, und uns wurde mitgeteilt, dass sich noch andere Interessenten initiativ gemeldet hatten. Im Anschluss wurden wir darum gebeten, ein umfangreiches Konzept einzureichen, wenn wir an einer Zwischennutzung interessiert wären, was wir getan haben.»

Unter welchen Kriterien der Kanton die neuen Betreiber anschliessend ausgewählt hat, ist nicht klar. «Fixe, formelle Bewertungskriterien» sind bei der Auswahl laut IBS-Sprecherin Mangold keine angewandt worden. Da Zwischennutzungen in der Regel «pragmatische Lösungen» seien und Flexibilität und Ge-



«Für uns ist es schon verrückt, zu sehen, was jetzt möglich ist.»

**Jo Vergéat**  
Grünen-Grossrätin und ehemalige Soca-Betreiberin

meinwohl im Vordergrund stünden, bestehe auch keine Pflicht, diese auszuschreiben. «Der Kanton verfolgte damit das Ziel, innert kurzer Zeit eine niederschwellige kulturelle Nutzung zu ermöglichen, um so einen Leerstand bis zur Sanierung zu vermeiden», sagt Mangold.

Insider berichten, der Kanton habe befürchtet, das Gebäude könne besetzt werden. «Natürlich besteht bei länger leer stehenden Gebäuden immer die Gefahr, dass diese besetzt werden», sagt auch Mangold. Ausschlaggebend sei aber gewesen, dass der Kanton das Gebäude möglichst rasch wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen wollte und «erfreulicherweise rasch eine geeignete Nutzerin» gefunden habe.

**Mélanie Honegger**